

Julen Klaus:Zermatt: Region 3b

GETREIDEANBAU IN ZERMATT – Choore pflanzu

Bis nam Erschte Wältchrieg heind z Zermatt fascht di ganzu Liit gipüüüt. Was ma zem Läbe gibrücht het, het ma is liggs sälber gcha: Fleisch und Brot, Härpfla und appas Gmies.

Ma hed Vee gcha: Rindvee, Schaf oll Geiss, und het uf de Acherlinu Choore gseet. Ds Choore ischt bsunders wichtig gsi. Ma het zu där Ziit no fascht di ganzu Acherlini rund um Zermatt ghowwut. Di sind fascht alli im Stotzunde gsi. Was en bitz lägender gsi ischt, heind d Liit als Matteltini gibrücht, di heind sch gmeet: ghewwut und geemdut. D meischtu Chooruacherlini sind uf dr Sunnussitu va Dorf gsi, schii sind va de Grüebe bis ins Mutt gange. Waald het s z där Ziit vellig weniger gcha als hiitzutagsch. Ergangne Acherlini gseet man öi hiitu no im Aroleit und am Ried. Aber bsunders z Findle het s i Schuppe Acherlini gigä. Ma seid, da sija d heechstu Chooruacherlini va ganz Europa gsi, uf uber zweitüsig Meter. Findle het dr ganz Tag vam Morgend bis am Abend Sunna. Ganz is alts Zermatter Sprichwoort het gseit: Wels z Findle niggs het, där het niggs.

Unner dm Zweite Wältchrieg ischt ma bsunders uf Choore angewises gsi. Miini Mütter selig het mr gizellt, dass in däne Jaare Liit, wa nid va Zermatt gsi sija, Acherlini gsüecht heind, zobruscht in de Weng, diräkt unner dm Turuwang, fer da is bitzje Choore pflanzu.

Scho bald nam Zweite Wältchrieg het ma üfgcheert d Acherlini z howwu. Ma het gchei Rogge me angipflanzut. D Acherlini sind verwaldut und verstüdü, i Schuppe Sefine bedecken hiitu di friejer fer Choore gibrüchte Gibieti. Hiitzutag gits numma no is einzigs Mannje, wa im Mutt no is Acherle howwut und Choore gipflanzut.

Getreideanbau in Zermatt – Korn säen

Bis zum ersten Weltkrieg waren fast alle Leute in Zermatt Bauern. Was man zum Leben brauchte, hatte man meist selber: Fleisch und Brot, Kartoffeln und etwas Gemüse.

Man hielt Vieh: Rindvieh, Schafe oder Ziegen, und säte auf den Äcker Korn¹. Das Getreide war besonders wichtig. Zu der Zeit wurden noch fast alle Äcker rund um Zermatt umgebrochen. Sie waren fast alle am Steilhang. Was etwas flacher war, wurde als Wiesen gebraucht, die wurden für Heu und Emd gemäht. Die meisten Kornäcker waren auf der Sonnenseite des Dorfes, sie gingen von Grüebe² bis ins Mutt. Wald gab es damals viel weniger als heute. Brach liegende Äcker sieht man noch heute in den Weilern Aroleit und Ried. Aber besonders viele gab es im Weiler Findeln. Man sagt, das seien auf über 2000 Meter die höchsten Getreideäcker Europas gewesen. Findeln hat den ganzen Tag von morgens bis abends Sonne. Ein altes Sprichwort aus Zermatt sagte: Wer in Findeln nichts besitzt, der besitzt nichts

Während des II. Weltkriegs war man besonders auf Getreide angewiesen. Meine verstorbene Mutter erzählte mir, dass in diesen Jahren Leute, die nicht aus Zermatt waren, zuoberst in den Weng, direkt unter der Turuwang Äckerchen suchten, um da etwas Roggen anzupflanzen.

Schon kurz nach dem Zweiten Weltkrieg hörte man auf die Äcker zu bearbeiten. Man pflanzte keinen Roggen mehr an. Die Äcker verwilderten, viele davon sind heute mit Sade-, Sevenbaum statt mit Roggen bewachsen. Heute gibt es im Mutt nur noch einen Mann, der noch ein Äckerchen umbricht und Roggen sät.

¹ Korn = Getreide, sagt der Walliser Chooru, ist meistens der widerstandsfähige Roggen gemeint.

² Weiler von Zermatt: von 1600 bis 2100 Meter über Meer

Ma het öi d Miline abgeschreckt, ma het schi sowiso nimma gibrücht. Friejer hets am Triftbächje zwei Miline gigä, drzüe no eini z Findle und eini z Wichelmattu, villicht no eini z Schweigmattu. An däne Orte ischt dr Ortsname „Zer Mili“ bis hiitu giblibe. Im Dorf git s no eis Gmachje, wa friejer en Mili gsi ischt. Aber dr Chännel vam Wüer, dr Milistei und öi d Irchtig fer z male sind verschwunne.

Di ganz Arbeit rund um ds Choore ischt schee miesami gsi. Chüm ischt im Üstag dr Schnee gschmolze, het man miesse rüüme. Drna iso im Braachud heind d Liit di stotzendu Acherlini mit dr Spitzhowwu ghowwut und de gäge Mitte Öigschte angfange ds Choore, dr Rogge, z seeje. Bis im Spaatherbscht ischt de Saat i Spanna us dem Bode fircha cho, het de aber nimma gwaggse, wel z chaalt gsi ischt. Schii ischt de unner dm Schnee überwintrut. Im neegschte Öigschte heind di Püüre de ds Choore geschnitte, mit dr Sichja oll öi mit dr Sägessa und in Goofe gibunne und dischi de in d Stadelini gitreit. Da het ma schi la trechne. Dr Winter durch het ds Mannuvolch schi da gitreschut und d Chirlini in em Sack ins Spiicherle gibrunge wa ma schi in de Chooruchäschte üfbiwaart het bis ma schi in dr Mili het la male.

Man hat auch die alten Mühlen abgerissen, denn man brauchte sie ja nicht mehr. Früher gab es am Triftbach zwei Mühlen, dann noch eine in Findeln, eine in der Winkelmatte vielleicht noch eine in der Schweigmatte. An diesen Orten ist der Ortsname «Zur Mühle» noch bis heute geblieben. Im Dorf gibt es noch ein Gebäude, in dem früher eine Mühle betrieben wurde, aber der Wasserkennel, die Mühlensteine und die Einrichtung zum Mahlen sind verschwunden.

Die ganze Arbeit um den Getreideanbau war sehr mühsam. Kaum war im Frühjahr der Schnee geschmolzen, musste man die Felder räumen. Dann im Juni wurden die Äcker mit der Spitzhaue³ umgebrochen und gegen Mitte August mit Weizen und Roggen eingesät. Bis zum Spätherbst wuchs das Getreide eine Spanne hoch, hörte dann aber wegen der Kälte mit dem Wachsen auf. Unter dem Schnee überwinterte das Getreide⁴. Im nächsten August haben die Bauern das Korn mit der Sichel oder auch mit der Sense geschnitten, in Bündel⁵ gebunden und die dann in den Stadel getragen. Da liess man dann das Getreide tüchtig austrocknen. Im Winter wurde gedrescht und die Körner in Säcken in den Speicher gebracht, wo sie in Kornkästen aufbewahrt wurden, bis man sie zur Mühle zum Mahlen gebracht hat.

³ Spitzhaue, in Ausserberg wurden die Äcker mit der Breithaue (mit kurzem Stiel, wegen des Hanges) in zwei Schichten (drei Schläge) umgebrochen. Der letzte Streich war der «Schwaarber»; es wurde gesagt: im «Schwaarber ischt ds Chooru», darum musste er möglichst tief gehen und nach Möglichkeit ein Hauch «Wilds Land» (wilde Erde, d. h. noch nicht zu Humus verarbeitet) mitnehmen.

⁴ Winterweizen, -roggen; früher gab es die Dreizelgenwirtschaft, Winter-, Sommer- und Brachzelg, da man bei uns immer auch Viehzucht betrieb, hatte man den notwendigen Dünger um die Aecker zu düngen. Teilweise betrieb man auch Wechselwirtschaft = ein Jahr Getreide, dann wieder Kartoffeln.

⁵ Wir banden das Getreide in armdicke Bündeln, die «Goofe» und legten sie zum Trocknen auf den Acker, dann wurden die «Goofen» zu einer «Gaarbe» auf ein Tragtuch gelegt und in den Stadel getragen.